Der Harz-Bote

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernruf Nr. 19.

Elbingeröder Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. Mark 9.–, durch die Post bezogen Mark [illegible].– ausschl. Bestellgeld. — Inserate kosten für die Stadt und das vormalige Amt Elbingerode pro Zeile 0 Pfennig, nach auswärts Mark 1.–.

Amtliches Blatt des Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode und für die Stadt Elbingerode

Nr. 10 — Sonnabend, den 4. Februar 1922 — 36. Jahrgang.

Amtliches

Bekanntmachung.

Infolge des Streiks bei der Eisenbahn fällt der auf Montag, den 6. ds. Mts. angesagte **Versorgungssprechtag** für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene aus.

Ilfeld, den 4. Februar 1922.

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen Fürsorge.
Frhr. Quadt.

Bekanntmachung.

Brotmarkenstichwort für die Woche vom 6. bis 12. ds Mts. **Alter Brotpreis.**

Ilfeld, den 1. Februar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Frhr. Quadt.

Bekanntmachung.

Die Anzahl der bei mir eingehenden **Beschwerden über Maßnahmen der Wohnungsämter,** in denen die Beschwerdeführer behaupten oder durchblicken lassen, daß die Wohnungsämter oder einzelne der bei ihnen beschäftigten Beamten oder Angestellten nicht mit der erforderlichen Unparteilichkeit vorgingen nimmt ständig zu. Dabei hat die Prüfung dieser Beschwerden bisher fast in allen Fällen die Haltlosigkeit dieser Behauptung ergeben. Mißstände werden ohne Ansehen der Person geahndet. Die bei den Wohnungsämtern beschäftigten Beamten und Angestellten haben aber auf der anderen Seite den Anspruch, daß sie in ihrer verantwortungsvollen und undankbaren Tätigkeit nachdrücklichst gegen unbegründete Vorwürfe und Verdächtigungen geschützt und nicht unnötig durch die Abfassung von Berichten über unbegründete Beschwerden in Anspruch genommen werden.

Ich sehe mich daher veranlaßt, hiermit öffentlich vor der Einreichung unbegründeter Beschwerden zu warnen. Ich habe die mir unterstellten Behörden angewiesen, in Fällen, in denen Beamte der Wohnungsämter in unbegründeter Weise verdächtigt werden, nach § 196 Str. G. B. Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen.

Schließlich weise ich darauf hin, daß gegen Verfügungen der Wohnungsämter, nach § 9 b der Wohnungsmangelverordnung vom 23. September 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Mai 1920 das Rechtsmittel der Beschwerde an das Mieteinigungsamt gegeben ist, die nach Ziffer 5 der Ausführungsvorschriften des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 3 Juli 1920 bei derjenigen Stelle einzulegen ist, die die Verfügung erlassen hat.

Hildesheim, den 17. Januar 1922.

Der Regierungs-Präsident. gez. Kutscher.

Veröffentlicht!
Ilfeld, den 28. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Ilfeld.
Frhr Quadt.

Bekanntmachung

Durch Zukauf von freiem Getreide wird es auch weiter möglich gemacht, den Brotversorgungsberechtigten eine Mehlzulage in

70% Weizenauszugsmehl

zu geben. Die Einlösung der Marken erfolgt nur in der auf den Marken angegebenen Zeit.

Für den Monat Februar kann das Mehl zu 4.50 Mark für 1 Pfund abgegeben werden, die Abnahme muß bis 12. Februar erfolgt sein.

Ilfeld, den 30. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Frhr. Quadt.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlmarken für die Zeit vom 6. Februar bis 7. Mai ds. Jrs. findet am Montag den 6. d. Mts. im hiesigen Rathause Zimmer Nr. 3 statt, und zwar für

Hs. Nr.	1—100	von 8—9	Uhr vormittags,
„ „	101—200	„ 9—10	„ „
„ „	201—300	„ 10—11	„ „
„ „	300—Ende	„ 11—12	„ „

Die Empfangsberechtigten werden ersucht, sich pünktlich zu der angegebenen Zeit einzufinden.

Elbingerode, den 4. Februar 1922.

Der Magistrat: Selke.

Lokales
und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 4. Februar 1922

Sonntagsgedanken.

1. Mos. 50, 19.: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott.

Wundervoll ist dies Wort Josefs, mit dem er allem Bangen seiner Brüder ein Ende macht, die so übel an ihm getan haben und nun seine Rache fürchten. Nein, „fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott.“ Wie wäre doch zu wünschen, das dieses Josefswort auch unter unserm Geschlecht wieder zu Ehren käme, daß es einsähe bei all seinem Tun, daß es unter Gott steht! Aber wer will heute unter Gott stehen? Unsern Feinden merken wir es nicht an. Und wie ist es unter uns? Der Gedanke, daß alles menschliche Handeln sich orientieren müsse an Gott, ist, wie es scheint nicht nur aus der großen Politik der Völker, sondern auch aus der kleinen der Menschen verschwunden. Mit einer Kurzsichtigkeit ohne gleichen wird gehandelt — dies Wort im eigentlichsten Sinne genommen. Und der Handel, den schier alle Welt treibt, die großen und die kleinen Wucherer und Schieber, trägt an seiner Stirn die Kainszeichen des Brudermordes, der Verantwortungslosigkeit. Und ist in allem anderen Handeln (das Wort im allgemeinen Sinne genommen) nicht dasselbe zu beobachten?

Wie ganz anders müßte es unter uns aussehen, wenn ein jeder sich zur Richtschnur seinen Mitmenschen gegenüber machte, was Josef hier tut. Wenn wir alle unser ganzes Tun unter Gott stellten, müßten wir da nicht herauskommen aus unserer Not? Wenn alle sich ihrer Verantwortung vor Gott bewußt wären, wären wir da nicht schon aus der Not heraus? Welt! Menschenherz! Vergiß nicht, daß du unter Gott stehst!

A.

Sitzung der städt. Kollegien
am 2. Februar abends 7 Uhr im Rathause.

Anwesend sämtliche Herren mit Ausnahme des wegen Krankheit entschuldigten B.-V. Freytag und Ratsherr Matthies.

Zu Punkt 1. gibt der Bürgermeister Mitteilung von Amtsniederlegung des Ratsherrn Matthies. Der Bürgermeister bringt ein Schreiben des Ratsherrn Matthies zur Verlesung in dem dieser kundgibt, daß er das Vertrauen seiner Wählerschaft nicht mehr zu besitzen glaube und aus diesem Grunde sein Amt niederlege. Herr Bürgermeister Selke sprach den Dank des B.-V. Kollegiums und des Magistrats für die 2jährige Diensttätigkeit des Ratsherrn Matthies aus und stellt fest, daß Einwendungen gegen die Amtsniederlegung seitens des B.-V.-Koll. nicht erhoben werden. Hierauf verließ man diesen Punkt und ging über zum

Punkt 2. „Beschlußfassung über den Ankauf von 300 fm Bauholz seitens der Stadt“. Unter Mitwirkung des Kreisausschusses ist die Angelegenheit nun soweit gediehen, daß es der Stadt jetzt ermöglicht wird, das Bauholz zu übernehmen. Dasselbe ist aus dem Fürstlichen Forstrevier zur Verfügung gestellt worden und lagert im Prinzenhäu. Der Preis pro Festmeter bewegt sich zwischen 250—300 Mark; die Stadt müßte für den Ankauf des Holzes etwa 90 000.— Mk. zur Verfügung stellen, was auch — nach dem Vorschlage des Bürgermeisters — in Form eines kurzfristigen Darlehens bei der städt. Sparkasse geschehen wird. Die Baulustigen, von denen sich 13 eingetragen haben, beziehen ihr Bauholz also von der Stadt, und müssen dasselbe nach Möglichkeit bei Uebernahme an die Stadt bezahlen; selbstverständlich wird die Stadt etwaige Härten vermeiden und den Baulustigen die Wege ebnen, wo es nur möglich ist. Die Stadt behält sich das Eigentumsrecht an dem Bauholz solange vor, bis dasselbe tatsächlich verbaut worden ist. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Punkt 3. „Bauplatzfrage“. Verschiedene Baulustige halten den Bleichenkopf als Bauplatz nicht geeignet. Das Kollegium tritt deshalb von einem früher gefaßten Beschluß zurück und stellt den Baulustigen das Wäldchen der sogen. Waldbreite zur Verfügung. Die Abholzung — das Holz bleibt Eigentum der Stadt — darf nicht früher erfolgen bis sämtliche Einzelheiten in bautechnischer und finanzieller Beziehung festliegen. Eine Hauptfrage bildet die Wasserzuleitung und man weiß noch nicht genau, wie man dieselbe mit wenig Mitteln erledigt, jedenfalls wird der Bau eines Pumpwerkes, welches, wie schon früher berichtet, das Brauteichwasser nutzbar machen soll, vonnöten sein.

Daß diese beiden Punkte eine lebhafte Debatte auslösen würden, war wohl von vorherein anzunehmen. Wir wollen deshalb nicht unterlassen auf einige Momente näher einzugehen. So machte z. B. B.-V. Krebs einen idealen Vorschlag, der natürlich nur dann verwirklicht werden kann, wenn sich alle Elbingeröder als solche fühlen und das Gemeinwohl des Ortes über Parteiangelegenheiten stellen. Herr Krebs empfahl nämlich, daß die Stadt den Bau von Wohnungen in eigene Regie übernehmen soll und daß die — hier besonders zahlreiche — Arbeiterschaft vierteljährlich eine Freischicht leisten möge und dieses Geld der Stadt für Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werde. Selbstverständlich rechnete Herr Krebs auch mit den Geschäftsinhabern, die ebenfalls ihr Scherflein zu dem Wohnungsbau beitragen möchten. Die mit solchen Mitteln hergestellten Wohnhäuser blieben dann Eigentum der Stadt bezw. Gemeingut jedes Einzelnen. — Der Gedanke ist gut, doch müßte schon in den Betrieben eine Urabstimmung erfolgen um festzustellen, ob der Plan des Herrn Krebs verwirklicht werden kann. Wir zweifeln nicht daran, daß auch die Geschäftswelt das Ihre dazu beitragen wird, ein solches Projekt zu fördern. Selbst Herrn Ackert zum Trotz, der, wie in seinen Ausführungen zum Ausdruck kam, den Geschäftsleuten keinerlei Wohlwollen bekundet. Herr Ackert verlangte, daß der Staat bauen soll, der das viele Geld an Steuern einschluckt. Wir sind der Ansicht, daß wenn man auf den Staat warten soll, das Bauprojekt niemals zur Ausführung kommen wird. Denn der Staat pfeift in finanzieller Hinsicht ebenfalls auf den letzten Loch und ist viel ärmer als die Gemeinden. Außerdem ist der Staat ja doch bereit, Bauzuschüsse zu leisten. Was also noch mehr?

Zu Punkt 4. sitzt die Stadt wieder einmal in einer Zwickmühle. Die gegenwärtig im Krankenhause befindliche 82 jährige Wirtschafterin Minna Lautenschläger soll dem Siechenhause „Bethesda“ in Hannover überwiesen werden. Die Unterhaltungskosten, etwa 8—10 Mark täglich, werden bewilligt, da der Stadt die Unterhaltung obliegt. Die L. war früher in Königshof als Wirtschafterin des Barbierherrn Böcker ansässig und wohnt seit etwa 5 Jahren in Elbingerode.

Punkt 5. „Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung von Steuerordnungen“. Gewählt wurden die B.-V. Spormann, Witzel, Andag und Kohlrusch; diese Kommission ist befugt sich beliebig zu erweitern, wenn sie ihre Arbeit beginnt. Sie wird sich a) mit der Wohnungsluxussteuer, (deren Erträge zum Wohnungsbau Verwendung finden sollen), b) der Ausarbeitung eines Steuerplanes, nach welchem Arbeitgeber die über 20 Arbeiter beschäftigen, zum Wohnungsbau bezw. Beitragsleistung herangezogen werden können und c) mit der Aenderung der Gewerbesteuer-Veranlagung zu beschäftigen haben.

Punkt 6. Mitteilungen und Verschiedenes. Die Versammlung nimmt Kenntnis von einer Mitteilung in Sachen „Verpachtung der Bodefischerei an die Firma E. Neumann in Magdeburg“.

Erledigt wird ein Gesuch um Gehaltserhöhung einer städtischen Angestellten.

Schließlich brachte der Bürgermeister noch eine Beschwerde des hiesigen Verschönerungsvereins zur Verlesung über den Vandalismus der Jugend in den Anlagen des Kahlenberges und bat das Kollegium mitzuwirken an der Ueberwachung dieser Anlagen und Frevler unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Der Verschönerungsverein, dem wir herrliche Plätze in der näheren Umgebung des Ortes verdanken, bat um Bereitstellung geringer Mittel, zur Pflege seiner Anlagen. Die Versammlung beschließt demgemäß. (Vergl. auch Nr. 9 des Harz-Boten Lokalnotiz „Bürger schützt Eure Anlagen“.)

Schluß der Versammlung 9 Uhr.

— **Die Waldhof-Lichtspiele** haben ihre Vorstellungen eingestellt. Der schwache Besuch des Publikums, die zahlreichen Reparaturen an den Maschinen und nicht zuletzt die Vergnügungssteuer mögen die Veranlassung zu dieser Maßnahmen gegeben haben. Die Vorführungskabine ist bereits aus dem Buffetzimmer des Waldhofes entfernt worden.

— **Ein Holzarbeiterstreik** ist in Elbingerode am Mittwoch ausgebrochen. Der Grund hierzu ist in Lohnstreitigkeiten zu suchen. Wie wir hören, sind die hiesigen Betriebe des Holzgewerbes zur Zeit schwach beschäftigt. Die Belegschaften der Betriebe in den Nachbarorten haben sich dem Streik angeschlossen.

— **Die Postautos** verkehren infolge des Eisenbahnerstreiks vorläufig **nicht** zwischen Elbingerode und Wernigerode. Es ist anderweitig über dieselben verfügt worden; sie haben die Aufgabe, an anderen Orten den Verkehr aufrecht zu erhalten.

— **Erhöhung der Frachtgebühren für Kartoffeln.** In Zukunft muß für Kartoffeln, die bekanntlich in bedeckten Eisenbahnwagen befördert werden müssen, hierfür ein Zuschlag von 10 Prozent gezahlt werden, der bisher nicht nötig war. Ferner sollen in Zukunft nur 300 Zentner-Sendungen der Frachtberechnung zu Grunde gelegt werden, während bisher den ganzen Sommer über, wie in der Vergangenheit nur 200 Zentner Mindest-Ladegewicht berechnet wurden. Die Kartoffeln dürfen bekanntlich nicht zu hoch aufgeschüttet werden, da sie sonst verderben. Dies hat auch die Eisenbahnverwaltung eingesehen und insbesondere die Pflanzkartoffeln das ganze Jahr über in 200 Zentner-Mengen befördert. Wenn die Eisenbahnverwaltung jetzt die Berechnung zu 300 Zentner verlangt, so bedeutet das, daß für 100 Zentner Luftfracht gezahlt wird, sich also die Fracht für eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel um die Hälfte erhöht. Berücksichtigt man dieses, so wird die Fracht für Kartoffeln 1922 mehr als das Vierfache derjenigen von 1921 ausmachen.

— **Kein Vorschuß bei Gehaltserhöhung.** Vorschüsse auf die neuen Besoldungen dürfen die Gemeinden nicht gewähren. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk haben verschiedene Gemeinden den Volksschullehrpersonen auch jetzt wieder Vorschüsse auf die neuen Besoldungen gezahlt. Der Minister für Volksbildung weist zugleich im Namen des Finanzministers nochmals daraufhin, daß die Volksschullehrpersonen in jeder Beziehung wie die preußischen Beamten der entsprechenden Besoldungsgruppe zu behandeln sind. Eine Besserstellung durch Gewährung von besonderen Vorschüssen könne somit nicht zugelassen werden.

— **Post-Kuriosum.** Die Papierzeitung schreibt: Mit der gleichen Eile, mit der man uns mit den neuen Postgebühren überrascht hat, scheint man die Postgebühren-Tarife ausgearbeitet zu haben. Eine Zahlkarte über 500 Mk. kostet 3 Mk. Porto; zahlt man nun z. B. einen Betrag von 560 Mk. auf zwei Zahlkarten ein (490 Mk. mit 1,50 Mk. Porto und 70 Mk mit 0,75 Mk. Porto) so spart man 0,75 M. Porto und macht der Post doppelte Arbeit. Dieses System läßt sich auch auf die Tarife für höhere Einzahlungen anwenden.

— **Neue Kälte in Sicht.** Die Deutsche Seewarte in Hamburg teilt mit, daß eine intensive Kältewelle das östliche und das zentrale Deutschland überschreite und bis nach Süden vordringe. In der Bucht von Memel ist die Temperatur auf 35 Grad unter Null gesunken, in Stettin bis zu 30 Grad. Obwohl die amtlichen Wetterberichte ein milderes Wetter ankündigen, war davon noch nichts zu merken. Im Gegenteil hat die Kälte weiter zugenommen. Im Gegensatz zu der von der Deutschen Seewarte in Aussicht gestellten Verstärkung der Kälte kündigen Berliner Blätter einen Wetterumschlag an. Wer wird nun Recht behalten?

— **Zwist zwischen Eltern und Magistrat.** In Hannover fand eine große Versammlung sämtlicher Elternräte an den Mittel- und höheren Schulen statt, die sich mit den vom Magistrat beschlossenen hohen Schulgeldsätzen befaßte. Die Stadt hat Schulgeldsätze beschlossen, die in die Tausende gehen, schon bei mittleren Einkommen, wenn der Vater zwei oder drei Kinder zur Schule schickt. Die Elternversammlung beschloß, alle Rechtsmittel zu ergreifen, um gegen die Vorlage Front zu machen. An die Ministerien des Unterrichts und der Finanzen werden Eingaben gerichtet. Nach dem Kommunalabgabengesetz müssen Gebühren im voraus beschlossen sein. Da diese aber noch nicht die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden haben, sind sie auch noch nicht rechtsgültig. Das vierte Schulvierteljahr hat aber bereits begonnen. Alle Eltern werden deshalb die Zahlung des höheren Schulgeldes verweigern.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode (Pastor v. Abert.)

1/2 10 Uhr Gottesdienst. Col. 3, 18 ff. „Die Herrlichkeit des Herrn im Hause.“ 11 Uhr Kinderkirche. 1 Uhr Christenlehre für Konf. und Vorkonfirmanden.

Hüttenorte. (P. Groschupf).
Königshof, 10 Uhr Gottesdienst. Darauf Kinderlehre.

Sorgenfrei nehmen Frauen bei Beschwerden mein hygienisches Mittel Stärke I. und extra starke Tropfen garantiert unschädlich ohne Berufsstörung.
W. Garski, Berlin Charlottenburg 2/42 u. Grolmanstr. 37.
Ausschneiden! Im Vertrauen gesagt!

Frauen erwacht und lasst Euch nicht irreführen durch teure, nutzlose Präparate, sondern — wenn Euch die — **monatl. Regel** stockt oder ganz ausbleibt, seid ohne Sorge, ich befreie Euch und rette Eure Gesundheit.
1000de Erfolge.
Keine Angst.
Nur ich allein
bringe Euch Hilfe und neuen Lebensmut, vielfach schon in einigen Stunden oder am nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, reelle Garantie für jeden Fall, ohne weitere Unkosten. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagen. Diskreter Versand!
Fr Mertens, Dortmund, Schwanenwall 31, I. Etg.

Alle Reparaturen an Uhren-, Gold- und Silberwaren werden ausgeführt bei
F. Bunge.

Frauen gebrauchen bei Menstruaktions-**Störungen** mein altbewährtes Spezialmittel.
Sicherer Erfolg garantiert unschädlich. Wenden Sie sich vertrauensvoll an
Frau E. Wollenweber, Harburg-Elbe 380 Niemannstr. 31.

Trink-Brantwein
35 Proz. 3/4-Ltr.-Fl. 31 Mk.
Jam. Rum-Verschnitt 40 Proz.
Weinbrand-Verschnitt 40 Proz.
Rotwein
Ernst Lüders Nachf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220204-18/fragment/page=1

Der Tag des Kanzlers

Unser Berliner parlamentarischer Mitarbeiter verbreitet sich, den Reichstagsbericht vom 26. Januar ergänzend, noch in nachträglichen Ausführungen über die Rede, in der der Reichskanzler von dem zustandegekommenen Steuerkompromiß Mitteilung machte. Diese Glossen, die als Stimmungsbild des „großen Tages" zu werten sind, dürfen, obwohl sie durch die Ereignisse überholt sind, auch jetzt noch willkommen sein. Unser Gewährsmann äußert sich folgendermaßen:

Schön war es nicht, wie auch diese „große" Reichstagssitzung vom 23. auf den 24. Januar und vom 25. auf den 26. Januar verschoben und ihr Beginn schließlich von einer Nachmittags- auf eine frühe Abendstunde verlegt werden mußte, weil immer noch eine allerletzte Hand an das Steuerkompromiß als die sichere Grundlage der weiteren Regierungspolitik gelegt werden mußte. Doch die Sitzung findet trotzdem — oder gerade deswegen? — ein übervolles Haus, ein aufnahmebegierigeres Publikum. Man rechnet damit, daß der Kanzler noch mehr zu sagen haben werde, als in den umständlichen Parteiverhandlungen dieser Tage im Vordergrunde aller Sorgen und Überlegungen stand. Man ist auch einigermaßen begierig auf den Anblick dieses Kanzlers, von dem man manchmal nicht begreifen kann, wie er in den vielen Seiten ihn umbrausenden Stürmen der Gegenwart noch die geistige Frische aufzubringen vermag, um in jedem Augenblick an der Stelle seinen Mann zu stehen, die ihn gerade erfordert.

Schon steht auch Herr Dr. Wirth am Rednerpult und beginnt, unbefangen um sich herblickend, wie immer, das Antlitz mit frischer Röte bedeckt, zu sprechen. Was er zunächst vorträgt, ist eine neue Rechtfertigung seiner Erfüllungspolitik, ein Überblick über die letzten Bemühungen und Verhandlungen mit den Westmächten, wobei er der Person wie der Wirksamkeit des freiwilligen Regierungskommissars Dr. Rathenau warme Worte der Anerkennung zollt. Natürlich stehen wir noch lange nicht vor einem abschließenden sicheren Ergebnis; aber in Cannes haben wir doch zum erstenmal in freier Weise und anders als in einem Verhör die wahre Lage Deutschlands vor einer Konferenz auseinandersetzen können, auf welche die Augen der ganzen Welt gerichtet waren. Herr Dr. Wirth bekennt auch heute wieder, daß er loyal und aufrichtig bestrebt sein werde, eine vernünftige und mögliche Lösung der Reparationsfrage zu fördern.

Man habe, sagt der Kanzler, durchaus nicht nur in Deutschland, den Kabinettswechsel in Frankreich als ein Symptom dafür angesehen, daß der Wiederherstellung eines dauerhaften politischen und wirtschaftlichen Friedens in Europa noch Rückschläge drohen könnten. Die deutsche Politik werde freilich jeder französischen Regierung gegenüber, ob sie von Herrn Briand oder von Herrn Poincaré geführt wird, dieselbe Haltung einzunehmen haben, nämlich die auf ehrlichen Friedenswillen und auf nüchterne Erkenntnis realer politischer Machtverhältnisse gestützte Bereitwilligkeit, den Interessen Frankreichs soweit Befriedigung zu verschaffen, als dies nur irgend in unserer Macht liegt. Dr. Wirth will Herrn Poincaré mit Rückblicken auf die Vergangenheit nicht folgen, will sogar Fragen, die auch in unserem Volke leidenschaftlich und mit starkem Rufe nach Gerechtigkeit erörtert werden, beiseite lassen, weil er sich jetzt von öffentlichen Wechselreden der leitenden Staatsmänner über so schwierige Dinge keinen Nutzen versprechen kann. Seine Antwort an Herrn Poincaré soll das Ziel nicht aus dem Auge lassen, einer glücklicheren Zukunft Europas die Wege ebnen zu helfen. Aber — und nun hebt er seine Stimme — dem Vorwurf, Deutschland habe seine Verpflichtungen gegenüber Frankreich noch nicht einmal zu erfüllen begonnen, müsse er doch laut widersprechen:

„Allein seit Annahme des Londoner Ultimatums hat Deutschland an die Entente-mächte Barleistungen im Betrage von 1168 Millionen Goldmark und Sachleistungen im Betrage von 420 Millionen Goldmark abgeführt. Hierzu treten die im Clearing-Verfahren seit dem Friedensschluß abgeführten Beträge von 500 Millionen Goldmark. Aber schon in der Zeit des Waffenstillstandes bis zur Annahme des Londoner Ultimatums hatte Deutschland bereits Leistungen getätigt, die man nicht einfach unberücksichtigt lassen darf, wie das Herr Poincaré getan hat. Ich nenne nur die Ablieferung der Handelsflotte, der Lokomotiven und Eisenbahnwagen, der Seekabel u. a. Wenn also Herr Poincaré erklärt, Deutschland habe nichts geleistet, so ist das nicht richtig."

Aber mehr noch: Der französische Ministerpräsident hat sogar behauptet, Deutschland habe nichts leisten wollen, sondern absichtlich eine Politik verfolgt, die zu einer eigenen Bereicherung und zur Schädigung der französischen Finanzen und der französischen Interessen geführt habe. Der Reichskanzler weist auch diesen ungleich schwereren Vorwurf entschieden zurück und stellt fest, daß wir mit unserem Bemühen, diese völlig unzutreffende Auffassung der ökonomischen Grundlagen unserer Entwicklung in der letzten Zeit zu zerstören, im Auslande schon namhafte Erfolge zu verzeichnen haben — nur nicht in Frankreich, von dem man den Eindruck gewinnen müsse, als ob man uns dort nicht hören will.

Noch wenige Worte, und Dr. Wirth lenkt zur Frage der Kriegsbeschuldigten über, deren Auslieferung zu fordern Herr Poincaré sich nicht versagen konnte. Die Wiederholung des bekannten Beschlusses der Kommission des Obersten Rates löst starke Pfuirufe im hohen Hause aus. Mit aller Schärfe weist der Reichskanzler den gegen das Reichsgericht erhobenen Vorwurf der Parteilichkeit zurück.

Mit seinen Worten erntet Dr. Wirth lebhaften und nahezu einmütigen Beifall im ganzen Hause. Wenn die französische Regierung etwa eine neue Auflage ihres Systems der Garantien und Sanktionen im Sinne habe, so werde die deutsche Regierung, fährt Dr. Wirth fort, diesem gänzlich negativen und unfruchtbaren Programm ein positives Programm entgegenstellen mit dem baldigen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens an der Spitze.

Für Genua, erklärt der Kanzler, ist die Aufgabe gestellt, nach Klärung der politischen Atmosphäre den Grundstein für eine produktive Völkergemeinschaft zu legen. Dabei wird Deutschland nicht nur als Bedürftiger und Bittender, sondern als Pionier auf neuen Wegen erscheinen können. Dr. Wirth glaubt sich mit allen Mächten darin einig, daß der Wiederaufbau Rußlands nur im Einverständnis mit Rußland ausgeführt werden kann. Deutschland würde die ernstesten Bedenken haben gegen eine Politik, die Rußland wie eine Kolonie betrachten und behandeln möchte. Auch dieses russische Programm des Kanzlers findet die laute Zustimmung der Versammlung. Der Kanzler schiebt eine kleine Pause ein und gedenkt nun noch des Todes Benedikts XV. und bringt die große Verheißung der Christnacht in Erinnerung: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Dreiviertel Stunden etwa hat der Kanzler gesprochen und wird mit stürmischem Beifall belohnt. Über den Berg sind wir, das wissen alle, noch lange nicht, noch nicht einmal für das Jahr 1922. Aber daß wir — langsam natürlich, sehr langsam — uns loszulösen beginnen von den unerträglichen Fesseln des Versailler Vertrages, das ist doch die vorherrschende Überzeugung. Und Dr. Wirth darf, wenn seine Politik sich schließlich durchsetzen sollte, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, eine Arbeit geleistet zu haben, wie nur wenige Politiker sie ihm am Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit zugetraut haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Groeners gegen Beamtenstreiks.

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß der Reichsverkehrsminister Groener in der Frage des Beamtenstreiks an die Reichsbehörden eine Anweisung gegeben hat, worin es heißt: Jede willkürliche Dienstverweigerung ist als Dienstvergehen strafbar. Gleich wie das Reich nicht in der Lage ist, das Anstellungsverhältnis eines Beamten unter Außerachtlassung der gesetzlichen Schutzvorschriften zu lösen, steht auch den Beamten ein Recht auf Arbeitsverweigerung nicht zu. Gegen Beamte, die dieser Warnung entgegen ihre Pflicht verletzen sollten, ist die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens und die vorläufige Enthebung vom Dienste alsbald herbeizuführen.

Luise Zietz gestorben.

Die bekannte unabhängige Reichstagsabgeordnete Luise Zietz erlitt während der großen Rede des Reichskanzlers am 26. Januar einen Ohnmachtsanfall und wurde aus dem Saale getragen. Während der Nacht mußte sie ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie tags darauf gestorben ist. Die Verstorbene litt an einer Nierenentzündung und war herzschwach, nahm aber dennoch an den parlamentarischen Arbeiten teil und starb also sozusagen in den Sielen. Sie stammte aus ganz kleinen Verhältnissen in der Provinz Holstein, trat in der sozialistischen Bewegung sehr lebhaft, mitunter radikal hervor und schloß sich nach der Revolution den Unabhängigen an. Luise Zietz ist 57 Jahre alt geworden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die deutsche Denkschrift an die Reparationskommission über unsere künftigen Leistungen schließt sich im wesentlichen an die Rede Dr. Rathenaus in Cannes an.

* Der Landwirtschaftsausschuß des Reichswirtschaftsrates erklärte sich mit der Erhöhung der Mehl- und Brotpreise vom 16. Februar ab einverstanden.

* Der Reichsverkehrsminister warnt die Eisenbahnbeamten vor der Beteiligung oder Unterstützung eines Streiks.

* In einer auch von anderen Körperschaften starkbesuchten Versammlung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft in Dresden wurde der Wille zum Hilfswerk der Landwirtschaft entschieden betont.

* Im Preußischen Landtag wurde die erste Beratung des Staatshaushalts beendet und der Haushalt an den Hauptausschuß überwiesen.

* Der österreichische Nationalrat hat mit 80 gegen 72 Stimmen die Regierung Schober wiedergewählt.

* Amerika will an der Konferenz in Genua nicht teilnehmen.

Belgien.

Der Schutzvertrag mit England, der augenblicklich der Prüfung des Londoner Kabinetts unterliegt, bestimmt, daß im Falle eines direkten und nicht provozierten Angriffs auf Belgien Großbritannien sofort mit allen seinen Streitkräften zu Wasser, zu Lande und in der Luft zu Hilfe eilen wird. Andererseits muß Belgien alle seine militärischen und Luftstreitkräfte verwenden, um seine Grenzen im Falle eines Angriffes zu verteidigen. Belgien darf keinen Vertrag schließen oder kein Abkommen treffen, das mit diesem Abkommen unvereinbar ist. Die Engländer wollen damit wohl sagen, man weiß nicht wie es kommen kann, und die Belgier könnten die Deutschen eines Tages vielleicht freiwillig an die flandrische Küste marschieren lassen.

Reform der Reichspost.

Die Pläne des Reichspostministers.

Im Reichsverkehrsbeirat der Postverwaltung verbreitete sich Reichspostminister Giesberts über die gegenwärtige Lage im Postwesen und entwickelte ein Programm zur Verbesserung der Zustände, das im wesentlichen besagt:

Die Hauptgründe der großen Fehlbeträge in den letzten Jahren sind die alle Dienstzweige noch stark belastenden Folgen des Krieges, das sprunghafte Anwachsen der Personalkosten und sächlichen Ausgaben und nicht zum wenigsten das Zurückbleiben der Post-, Telegraphen- usw. Gebühren hinter der Geldentwertung. Der Personalbestand ist von 266 400 auf 426 100, also um 159 700 Köpfe gestiegen. Die Zunahme hat schon im Kriege begonnen. Ferner machte der Minister verantwortlich für die „Aufblähung des Personalbestandes" die Ausdehnung des Urlaubs, die Zunahme der durchschnittlichen Krankheitsdauer, vor allem aber die „schematische Durchführung des Achtstundentages". Die Verwaltung habe schon umfangreiche Entlassungen vorgenommen. Der Arbeitswille des Personals habe sich gehoben, aber den alten Stand noch nicht wieder erreicht.

Über die Wirkungen der neuen Gebührenordnung teilte der Minister mit, daß in einzelnen Verkehrszweigen ein Rückgang eingetreten sei, der sich aber nicht gleichmäßig äußere. Im Fernsprechverkehr ist eine Entlastung der stark belasteten Fernlinien bis jetzt nicht eingetreten, die Abnahme im Orts- und Nahverkehr entspricht den Erwartungen. Die Zahl der Kündigung von Anschlüssen ist sehr gering.

Der Minister verbreitete sich dann über die getroffenen Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Auf dem Gebiet des Personalwesens sei das Ziel die volle Inanspruchnahme der Arbeitskräfte. Seit September 1921 wird die Dienstbereitschaft nur zur Hälfte auf die Arbeitszeit angerechnet. Höher bezahlte Kräfte werden fortgesetzt durch Beamte mit einfacherer Vorbildung und geringerer Bezahlung ersetzt. Bei dem ganzen Werke der Vereinfachung und Verbilligung soll der kaufmännische Geist voll zur Geltung kommen.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

41] (Nachdruck verboten.)

Felix stieg rasch die wenigen Stufen hinan und läutete. Im Korridor schlug ein Hund an, dann näherten sich schlürfende Schritte der Tür. Langsam drehte sich innen der Schlüssel herum und dann öffnete sich die Tür, oder wenigstens eine Spalte, so weit es die vorgelegte Sperrkette zuließ. Die Beleuchtung im Hausflur war nicht hell genug, um das Gesicht zu erkennen. Er hörte nur eine leise, fast flüsternde Stimme, die ihn fragte, wer er sei und was er wünschte.

„Ich heiße Felix", antwortete er kurz, „und wünsche Herrn Riemann einen Augenblick zu sprechen."

„Bin ich selbst. Aber verzeihen Sie, werter Herr, ich kann Sie leider nicht hereinlassen. Tut mir sehr leid, aber es geht nicht. In der Abendzeit empfange ich prinzipiell keine Besuche. Wenn es etwas Geschäftliches ist, kommen Sie, bitte, morgen vormittag wieder, so gegen zehn Uhr."

„Bedauere, die Sache muß heute erledigt werden", entgegnete Felix, ohne sich über die Eigenart des Empfanges zu erregen, die er im Gegenteil ganz logisch fand. „Ich kann's Ihnen ja auch hier schnell ausrichten und Sie können Ihre Schutzkette ruhig verschlossen halten."

„Dann sagen Sie mir, bitte, leise, was Sie wünschen", klang es im Flüstertone zurück.

Felix lächelte. Die Situation in ihrer Komik belustigte ihn. Das war mal einer von den ganz Schlauen und Vorsichtigen, und der Herr Baumeister verstand es doch vortrefflich, Leute auszusuchen, auf die er sich verlassen konnte.

„Ich komme in Angelegenheiten des Herrn Grafen Sobierski", sagte er ebenso leise und näherte sein Gesicht der Türspalte, hinter der ihn aus dem Dunkel ein Paar phosphoreszierende Augen anzufunkeln schienen.

„Haben Sie was Schriftliches?"

„Selbstverständlich. Ich komme, um mir auf einen Kreditschein die Summe von hundert Mark von Ihnen zu holen. Das ist alles und hoffentlich schnell erledigt, denn ich will Sie durchaus nicht länger als nötig aufhalten."

„Wollen Sie mir, bitte, den Schein mal hereinreichen?"

„Ne, mein Verehrtester, das will ich nicht", lachte der Bursche, „aber zeigen will ich ihn Ihnen, wenn Sie ein Streichholz anstecken wollen. Aus der Hand gebe ich Ihnen nichts in Ihren Fuchsbau hinein."

Dann griff er in die Tasche, holte eine Visitenkarte heraus und hielt sie, höhnisch lächelnd, vor das in der Tür befindliche runde Guckloch. In demselben Moment blitzte drinnen ein Streichholz auf und ein scharf beleuchtetes Auge erschien hinter dem Glase.

„Ich kann von hier aus nichts erkennen", klang die spitze Stimme ärgerlich, „halten Sie doch die Karte an die Türspalte."

„Damit Sie zufassen können und im Handumdrehen einen Blauen verdienen? Fällt mir gar nicht ein. Sie sind vorsichtig gewesen mit Ihrer Schutzkette, ich bin's mit meinen Wertpapieren. Aber warten Sie mal, so geht's!"

Damit steckte er nun selbst ein Wachsstreichholz an, hielt mit der Linken das kleine Kerzchen und mit der Rechten die Visitenkarte in der Nähe des Loches und amüsierte sich lebhaft darüber, wie das geheimnisvolle Auge sorgsam die Schriftzüge prüfte.

„Stimmts?" fragte er dann etwas malitiös.

„Ja, es stimmt! Warten Sie gefälligst einen Augenblick, ich hole das Geld sofort."

Damit schloß er das Entree. Die Schritte schlürften wieder über den Korridor, dann ging eine Tür. Eine Zeitlang war alles still drinnen, nur dicht an der Schwelle hörte Felix das leise Schnobern des Hundes, der die Anwesenheit des Fremden witterte. Dann wiederholten sich dieselben Geräusche drinnen und die Spalte wurde wieder geöffnet. Diesmal fiel der Schein eines Lichtes heraus, aber der schlaue Herr Riemann stand so, daß er von außen nicht gesehen werden konnte.

„Hier ist das Geld", flüsterte er, „wollen Sie mir den Emp ang quittieren?"

„Gern", sagte Felix, und griff nach der Quittung, die er mit Bleistift unterzeichnete, und nun erschienen zwei langfingerige Hände in der Tür. Die eine nahm die Quittung in Empfang, die andere reichte ihm den Hundertmarkschein, und hierauf erlosch sofort die beleuchtende Kerze.

„Na, nun ist die Sache ja in Ordnung", lächelte Felix, indem er den Schein in die Tasche steckte. „Da hätten Sie wahrhaftig nicht so viel Umstände zu machen brauchen."

„Wer kann's wissen?" lautete die philosophische Antwort. „Vorsicht hat noch nie geschadet, und lieber viel zu viel, als ein bißchen zu wenig. Übrigens kenne ich Sie ja nun und weiß, mit wem ich zu tun habe, und wenn Sie wieder was brauchen, dann werden Sie ja wohl wiederkommen —"

„Ich vermute, daß ich noch öfter das Vergnügen haben werde", bestätigte Felix höflich.

„Dann kommen Sie aber, bitte, vormittags. Nicht wahr? Empfehle mich!"

„Gute Nacht, Herr Riemann."

Die Tür schloß sich, das Geräusch einer vorgelegten Eisenstange und das Herumdrehen des Schlüssels deuteten unverkennbar an, daß der liebenswürdige Hausherr mit des Tages Geschäften nun unwiderruflich Schluß gemacht hatte, und laut vor sich hinlachend, stieg Felix die dunklen Stufen hinunter, während der Hund mit wütendem Gekläff gegen die Tür fuhr.

An der nächsten Haltestelle bestieg Felix wieder die Elektrische und fuhr nach der Friedrichstraße zurück, um vor seiner Abreise noch einmal durch die ihm bekannten und vertrauten Nachtlokale zu bummeln und im stillen gewissermaßen Abschied zu nehmen von den alten Gewohnheiten und Bekanntschaften der letzten fünf Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220204-18/fragment/page=2

Deutscher Reichstag.

(Aus der 161. Sitzung.)

Die Sitzung, die die Fortsetzung der politischen Aussprache brachte, wurde von dem Präsidenten Loebe eingeleitet mit einem Nachruf an die verstorbene Abgeordnete Frau Zietz (U.-Soz.). Der Präsident wies darauf hin, daß die Verstorbene eine der ersten Frauen gewesen ist, die für die Gleichberechtigung ihres Geschlechts eingetreten und in das Parlament eingezogen seien. An dieser Stätte ihrer Tätigkeit sei die temperamentvolle, unermüdliche Frau hingesunken. Das Haus hatte sich während der Worte des Präsidenten von den Sitzen erhoben.

Die Aussprache über die Regierungserklärung

hatte nach der Rede des Reichskanzlers begonnen mit den Darlegungen des

Abg. **Graf Westarp** (Deutschn.). Er führte aus, er wolle die Aufmerksamkeit des Hauses von den allgemeinen Redensarten des Reichskanzlers zu ernsteren Fragen abkehren. (Unruhe.) Der Redner äußerte sein Befremden über die Ausschaltung des Reichstags, der sich zwar mit Steuerkompromissen beschäftige, aber von den eigentlichen Reparationsvorschlägen nichts erfahren habe. Er hatte nur die Mittel zu suchen, das andere besorgt die Geheimdiplomatie der Regierung. Graf Westarp erkennt an, daß die englische Politik uns günstiger gestimmt ist, aber nicht uns zuliebe, sondern weil es die englischen Wirtschaftsinteressen verlangen. Der Redner glaubt nicht an eine allgemeine Revision des Versailler Vertrages; im Gegenteil, der Garantievertrag soll den Schandvertrag festigen, zumal dem Märchen der Kriegslüge unsererseits nicht entgegengetreten wird. Graf Westarp betrachtet das Steuerkompromiß als schädlich und für unsere Wirtschaft vernichtend. Der Redner prophezeit die schwerste Krise, hervorgerufen durch ein neues Diktat der Entente und durch zu große Willfähigkeit der deutschen Volksvertretung.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) wandte sich gegen den Grafen Westarp, der dem Reichskanzler allgemeine Redewendungen vorgeworfen habe. Dadurch habe Graf Westarp bewiesen, daß ihm wahres Christentum fernliegt, denn der Reichskanzler habe an die Tätigkeit des Papstes und an das Wort Lloyd Georges „Friede auf Erden" erinnert. Wenn Graf Westarp und seine Freunde wahre christliche Demut besäßen, würden sie über die Art ihrer Kriegspolitik endlich nachdenken. Sie wollten, so sprach der Redner zur Rechten gewandt, im Mai das Ultimatum nicht unterschreiben und das Ruhrgebiet besetzen lassen.

Großer Lärm links

entstand, als hier von rechts dazwischen gerufen wurde: „Das kommt ja doch!" Der Abg. Ledebour (U.-Soz.) rief der Rechten zu: „Das ist das Geständnis Ihrer verbrecherischen Träume!" Abg. Müller-Franken fährt fort: Es gibt wohl Auswüchse des deutschen Kapitalismus, die das wünschen. Die Rede Lloyd Georges sagt im Grunde: „Deutschland muß so viel zahlen, als es bezahlen kann. Die Politik seit Mai v. J. war ein Erfolg, der, wenn auch nicht überschätzt, so doch auch nicht unterschätzt werden darf. Es ist eine bessere Atmosphäre für Europa geschaffen worden, namentlich durch die Tätigkeit Rathenaus. Daran ändert auch das Geschrei der deutschnationalen Radauantisemiten nichts. Die Hoffnung, daß auf den 9. November wieder ein 18. Januar folgen würde, ist irrig. Es würde ein neuer 9. November folgen. Der Redner ging darauf auf die Einzelheiten des Haushalts ein und verteidigte das Kompromiß und die darin enthaltene Erhöhung der indirekten Steuern. Nach einem Zusammenstoß mit den Unabhängigen schloß der Redner, indem er sich gegen die Forderungen der Entente bzgl. der deutschen Kriegsbeschuldigten wandte und sich mit der Bekämpfung der Weltlüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege einverstanden erklärte.

Abg. **Marx** (Zentr.) führt aus, daß die Volkskreise immer zahlreicher würden, die einsehen, daß die folgerichtige Politik Dr. Wirths die allein richtige sei, wenn das Wohl des Vaterlandes verbürgt werden solle. Eine Einigung in der Steuerfrage war notwendig. Aus der Rede des Grafen Westarp ging hervor, daß auch die Deutschnationalen einsehen, die negative Politik sei nicht richtig. Auch weite Kreise der Landwirtschaft sind bereit, Opfer auf sich zu nehmen. Alle Bedenken, mögen sie noch so schwerwiegend sein, müssen zurücktreten vor der Not des Vaterlandes.

Abg. **Dr. Breitscheid** (U.-Soz.) erklärte u. a., unsere Politik ist nicht die Politik der Erfüllung, sondern des ernsten Friedenswillens, um mit Entschlossenheit den Verpflichtungen nachzukommen, soweit es im Bereiche unserer Kraft und Möglichkeit liegt. Die Regierung darf nach Genua nicht nur Vertreter des Kapitalismus entsenden, sondern muß auch Vertreter der Arbeiterschaft dorthin schicken. Trotz Poincaré hoffen wir, daß die deutsche Regierung die bisherige Politik weiterführt. Der Redner erklärte schließlich, daß seine Partei dem Steuerkompromiß nicht zustimme. Es stelle kein Opfer des Besitzes dar.

Die Stellung der Deutschen Volkspartei.

Abg. **Becker-Hessen** (D. Volksp.) begann mit der Erklärung, daß er von seiner bisherigen Kritik an der Regierung nichts zurückzunehmen habe, und wenn uns diese Politik zu neuer Kritik Anlaß geben sollte, werden wir damit nicht zurückhalten. Bei unserer Mitarbeit an den Steuervorlagen werden wir uns trotz unserer Beteiligung an dem Kompromiß in keiner Weise beeinflussen lassen durch irgendwelche Rücksicht auf die Politik des Kabinetts Wirth. Nur so ist unsere Beteiligung an dem Steuerkompromiß zu verstehen. Der Redner bedauerte, daß nicht alle Angriffe Poincarés und von anderer französischer Seite zurückgewiesen worden seien. Schon die Besetzung der Ruhrhäfen bedeutete einen Bruch des Friedens, aber jede weitere Sanktion müßte noch viel schärfer verurteilt werden. Die Beibehaltung der Rheinbesatzung widerspreche dem Friedensvertrag. Die Reichsregierung sollte die Propaganda für die Aufklärung über die Schuld am Kriege in die Hand nehmen. Dann ging der Redner auf das Steuerkompromiß ein, wobei er bemerkte,

die Zwangsanleihe erdrosselt weder Industrie noch Handel.

Von den Deutschnationalen ist schon früher die Zwangsanleihe als das kleine Übel empfohlen worden. Die Zwangsanleihe ist der einzige Weg, um die Notenpresse zum Stillstand zu bringen. Bei der Ausschreibung der Zwangsanleihe wird Rücksicht zu nehmen sein auf die Eigenart des Besitzes. Wir stimmten dem Kompromiß zu nach der Theorie des kleineren Übels. Das Kompromiß ist zwar schwer zu ertragen, aber es ist doch zu ertragen. Der Redner schloß mit der von ihm verlesenen Erklärung, daß die Deutsche Volkspartei Gewähr dafür fordere, daß die Erträgnisse sorgfältig verwendet werden.

Abg. **Petersen** (Dem.) sprach seine Bereitwilligkeit aus, die Regierung zu stützen. Die Haltung des Grafen Westarp, der die Politik der Regierung als unehrlich hinstellte, sei bedauerlich, aber auch unwahr. Wäre vor einem Jahre schon die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands ausgesprochen worden, so würde die Welt noch ganz anders aussehen. Der Redner gedachte rühmend der Tätigkeit Rathenaus und bemerkte, die Kreditablehnung durch die Bank von England wäre der beste Beweis für die Unmöglichkeit der Ententepolitik. Der Redner kam dann auf die Gesundung unseres Reichshaushalts zu sprechen und betonte dabei u. a., daß ein Streiken der Beamten aufs schärfste gemißbilligt werden müsse. Damit ergriffen die Beamten nicht ein gesetzliches, sondern ein ungesetzliches Mittel. Im übrigen erkannte der Redner die Verdienste der jetzigen Regierung um die Besserung der auswärtigen politischen Lage an und wiederholte, daß seine Partei diese Regierung unterstützen werde.

Abg. **Leicht** (Bayer. Volksp.) betonte daß seine Partei es für ihre Pflicht gehalten habe, an dem Kompromiß mitzuarbeiten. Die Abgeordneten **Dr. Levi** (Komm. Arbeitsgemeinschaft) und **Koenen** (Komm.) wandten sich gegen den Kompromiß und forderten ein aufrichtiges Einvernehmen mit Sowjetrußland.

Namens seiner Fraktion verlas darauf Abg. **Hergt** (Deutschn.) eine Erklärung, die die von der Mehrheit gestützte Politik der Reichsregierung mißbilligte und jede Mitverantwortung der Deutschnationalen für die Folgen dieser Politik ablehnte.

Von den Kommunisten war ein

Mißtrauensvotum

eingegangen, das der Abg. Hergt namens seiner Fraktion ablehnte, worauf die Deutschnationalen den Saal verließen. Die Unabhängigen ließen durch den Abg. Ledebour erklären, daß sie sich der Abstimmung enthalten würden.

Gegen die 16 Stimmen der Kommunisten wurde darauf das Mißtrauensvotum abgelehnt.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Arbeitszeit der Bergleute.) Dem Reichsrat ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die gesetzlich zulässige Höchstarbeitszeit im Steinkohlenbergbau unter Tage festlegen will. Als regelmäßige Arbeitszeit gilt diejenige Schichtzeit, die sich aus den am 1. Oktober 1921 geltenden Tarifverträgen ergibt. Für Ausnahmefälle, in denen am 1. Oktober 1921 kein Tarifvertrag bestanden haben sollte, wird eine Schichtzeit von 7 Stunden vorgesehen, die aber bei besonders ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen vom Reichsarbeitsminister auf Antrag um höchstens eine halbe Stunde verlängert werden kann.

Kopenhagen. (Riesenaussperrung.) Der dänische Arbeitgeberverband kündigt für den 3. Februar die Aussperrung von ungefähr 100 000 Arbeitern verschiedener Berufe an, mit deren Organisationen bisher eine Einigung über die Lohnherabsetzung und Aufhebung des Achtstundentages nicht zu erreichen war.

Von Nah und Fern.

Die Stadtpfarrkirche in Lindau niedergebrannt. Durch ein Großfeuer wurde in der Nacht zum 26. Januar die katholische Stadtpfarrkirche in Lindau am Bodensee zerstört; nur der Turm konnte gerettet werden. Aus dem Innern der Kirche konnte man alles retten, was mit dem Bau nicht unzertrennlich verbunden war.

Selbstmord eines Ostmärkers. In Bromberg beging der im Ruhestand lebende Gymnasialoberlehrer Professor Wiesner, der frühere Vorsitzende des Ostmarkenvereins Bromberg, Selbstmord, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Prof. Wiesner soll die Tat begangen haben, weil er unter den mißlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Deutschen im polnischen Gebiet seelisch schwer litt.

Steinkohlenbohrungen in Westdeutschland. Wie aus Lübbecke gemeldet wird, haben Bohrungen nach Kohle bei Isenstedt und Gestringen Erfolg gehabt. In Gestringen stieß man in einer Tiefe von 55 und 65 Metern auf etwa 30 Zentimeter starke Schichten. Man nimmt an, daß wenige Meter tiefer die Hauptschicht liegt, die eine anthrazitähnliche Kohle liefert.

Mit Mann und Maus untergegangen. Der Dampfer „Sunion" der Hamburg-Amerika-Linie, der bereits als stark überfällig gemeldet wurde, ist ein Opfer des Sturmes geworden. Der Dampfer verließ Danzig am 31. Dezember mit einer Getreideladung nach Kopenhagen. Er ist aber dort weder eingetroffen, noch sonstwie gemeldet worden. Da für diese Reise nur einige Tage erforderlich sind, ist nicht daran zu zweifeln, daß der Dampfer mit seiner aus dem Kapitän und 14 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

Ein unerklärlicher Revolverschuß. In Madüsee bei Stargard in Pommern wurde kürzlich der Zahlmeister Otto Marotz mit einer Stirnwunde tot aufgefunden. Er war kurz vorher mit seiner Nichte Margarete Bamberg aus Stargard zurückgekehrt, wo er bei der Reichsbank 70 000 Mark erhoben hatte. Von dieser Summe war keine Spur zu finden. Es hieß zuerst, daß Marotz infolge eines Unglücksfalles den Tod gefunden habe: es sollte bei der Entladung eines Revolvers ein Schuß losgegangen sein. Jetzt sind jedoch unter dem Verdacht des Mordes die Ehefrau und die Nichte des Zahlmeisters verhaftet worden. Es hat sich bei der in Berlin erfolgten Untersuchung der Eingeweide des angeblich Verunglückten Vergiftung durch Arsenik ergeben, und der Kopfschuß ist unerklärlich, da ein Geschoß im Kopfe nicht aufzufinden war.

Gesundheitsrekord in England. Das Statistische Amt in London gibt an, daß die Sterblichkeitsziffer in England und Wales während des vergangenen Jahres mit 12,1 pro 1000 den niedrigsten Rekord darstellt. Auch die Kindersterblichkeit war, mit 83 vom Tausend, sehr gering. Die Geburtsziffer bleibt jedoch ebenfalls sehr niedrig, sie betrug nur 22,4 pro Tausend.

Eine verschüttete Stadt. In Konstantinopel ist auf einer Strecke von 150 Metern eine Straße eingestürzt. Bei näherer Besichtigung des unter der Straße gelegenen Hohlraums konnte die überraschende Tatsache festgestellt werden, daß man es mit einer verschütteten Stadt zu tun hat. Mehrere Gebäude und Galerien lassen darauf schließen, daß die in kürzester Zeit stattfindenden Ausgrabungen interessante Funde zur Folge haben werden.

*

Leipzig. Durch ein Großfeuer, das in der Wurzener Beleuchtungsfabrik Walther Illgen ausbrach, wurde an Gebäuden, Rohstoffen und Fertigfabrikaten ein Millionenschaden angerichtet.

Paris. Nach Zustandekommen des englisch-französischen Bündnisvertrages soll die Dienstzeit in Frankreich auf ein Jahr herabgedrückt werden.

Gerichtshalle.

Bestrafter Wucher. Die Strafkammer zu Frankfurt a. M. verurteilte die Fabrikanten Rudolf und Karl Philippi aus Wiesbaden wegen übermäßiger Preisforderung zum Schaden des Heeresparks Mainz und wegen fahrlässigen Preiswuchers zu je 10 000 Mark Geldstrafe unter Einziehung des übermäßigen Gewinns, der auf 952 000 Mark berechnet wurde.

□ **Himmelserscheinungen im Februar.** Die Zunahme der Tageslänge macht sich jetzt schon ganz bedeutend bemerkbar. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Februar 7 Uhr 45 Minuten und 4 Uhr 43 Minuten, am 11. Februar 7 Uhr 28 Minuten und 5 Uhr 2 Minuten, am 21. Februar 7 Uhr 8 Minuten und 5 Uhr 21 Minuten, am 28. Februar 6 Uhr 53 Minuten und 5 Uhr 34 Minuten. — Den Mond sehen wir zu Anfang des Monats als schmale zunehmende Sichel; er erreicht am 5. das erste Viertel. Am 12. haben wir Vollmond, am 18. letztes Viertel und am 26. Neumond. — Von den Planeten wird der Merkur nach wenigen Tagen unsichtbar, um erst wieder Anfang Mai zu erscheinen. Die Venus, die am 11. in obere Konjunktion zur Sonne kommt, ist nicht zu beobachten. Dagegen ist der Mars noch etwa vier Stunden am Morgenhimmel zu finden. Der Jupiter, der abends immer früher aufgeht, ist anfangs 7½, später etwa 8½ Stunden sichtbar. Desgleichen nimmt die Sichtbarkeitsdauer des Saturns weiter zu; er ist zunächst 8½ Stunden, am Ende des Monats etwa 9¾ Stunden zu beobachten. Die beste Beobachtungszeit für den Fixsternhimmel ist die Zeit des Neumondes, d. h. Anfang und Ende des Monats.

Druck v. Arndt's Verlag G.m.b.H. Berlin

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

42] (Nachdruck verboten.)

Am selben Abend schrieb Herbert an Hildegard einen langen ausführlichen Brief, den er bat, sofort nach dem Lesen zu vernichten. Obgleich er alle Kraft zusammennahm, kein Wort der Sehnsucht einfließen zu lassen, mit keiner Zeile zu verraten, wie unendlich er unter dem Gedanken der Entsagung, der Verbannung aus ihrer Nähe litt, glitt ihm dennoch sein heißes Weh ab und zu aus dem überströmenden Herzen durch die Feder aufs Papier. Er schrieb ihr aber trotz alledem mit äußerster Beherrschung seiner selbst und bemühte sich, das lange Schreiben möglichst sachlich und leidenschaftslos abzufassen.

Herbert teilte Hildegard mit, daß er die Zeit, die sie mit ihrem Gatten noch im Harz verlebte, benutzen wolle, um sofort nach H . . . zu reisen und dort zu ermitteln, wohin der Postbeamte gekommen sei, durch dessen Hände damals ihre Korrespondenz gegangen sein mußte. Hatte er den Mann erst ausfindig gemacht, dann war ja die Möglichkeit gegeben, durch ihn etwas Näheres zu erfahren.

„Dein Gatte ist ein Ehrenmann, wie Du sagst", schrieb er unter anderm, „sein Feingefühl und seine Ehrenhaftigkeit waren es ja, die damals Deine schmerzliche Wahl eines Beschützers bestimmten. Was meinst Du dazu, wenn ich, nachdem ich die ersten Anknüpfungspunkte in der Sache gefunden habe, als offener Mensch Deinem Gatten gegenübertrete und ihm sage, daß ein bodenloser Schurkenstreich nur die Braut eines andern zu seinem Weibe gemacht hat, wenn ich ihn auffordere, seine Pflicht zu tun und das Rätsel zu lösen und den Schuldigen ausfindig zu machen? Er kann sich nicht weigern, und er wird es nicht tun, wenn er Deinen Schilderungen gleicht. Und hat das Geheimnis sich geklärt, so muß ihm selbst als Vertreter dessen, was wir Menschen Recht und gesetzliche Ordnung nennen, der Gedanke kommen, ein anvertrautes Gut, einen Schatz, der nur irrtümlich in seiner Verwahrung war und der einem andern unweigerlich gehört, so schnell als nur möglich in die Hände des rechtmäßigen Besitzers zurückzugeben. Das ist die Lösung, die ich mir logisch und korrekt denke, und ich bitte Dich, mir Deine Meinung darüber zu sagen, offen und rückhaltlos. Ich betrachte dich heute noch genau so als meine Verlobte, wie damals, als ich Abschied von dir nahm, und da ich sicher sein darf, daß hier nur ein Bubenstück ein Mißverständnis hervorrief, so soll und muß alles werden wie es war."

Dann schrieb er ihr über das Zusammentreffen mit Kurt, und daß diese spontane Auffrischung der alten Beziehungen für beide Teile mit einer leisen Enttäuschung geendet habe, so daß nichts mehr in Berlin ihn zurückhielt, was ihm wichtiger sein könnte, als ihre gemeinsame Sache. Ihren nächsten Brief erbat er sich nach H . . . unter einer Chiffre und er trug sein Schreiben selbst in den Briefkasten am Bahnhof.

* * *

Spät in der Nacht saß im Kaffee „Monopol" Felix mit einem hochaufgeschossenen Menschen an einem der kleinen Marmortische beim Schlummerpunsch. Es war ein interessantes Gesicht, auf das ab und zu prüfend die Blicke des jungen Verbrechers fielen, als wollten sie den eigenartig gewölbten Schädel durchdringen, um dahinter die verborgensten Gedanken zu lesen. Aus dem blassen, mageren Gesicht, das durch die hervorspringenden Backenknochen einen merkwürdig eckigen Ausdruck erhielt, ragte eine scharf geschnittene Adlernase mit schmalem Rücken, und da die Mund- und Kinnpartien auffallend klein und zurücktretend waren, so erschien der Kopf wie der eines riesigen Vogels. Quer über die Nase und Wange zog sich ein respektabler Schmiß und dokumentierte, daß der Mann studentischen Mut besaß und irgendwelche Hörsäle besucht hatte, wofür auch die Nadel mit dem Verbindungszeichen auf farbigem Schild, die er in der nachlässig geschlungenen Krawatte trug, ein ebenso geschmackvolles als untrügliches Zeugnis ablegte. Die Figur des Jünglings war selbst für ein für falsche Verhältnisse nicht empfindliches Auge verzeichnet, die Arme und Beine waren zu lang, die Brust zu schmal und der Oberkörper zu kurz.

Er war nicht elegant, aber peinlich sauber gekleidet, da der Anzug aber offenbar fertig gekauft war und kein Geschäft so merkwürdige Maße vorrätig gehabt haben mochte, so sah die Umhüllung des stud. med. Mix unstreitig etwas verwachsen aus.

Max Mix war eine jener vielen verwunderlichen Erscheinungen, die unter tausend Entbehrungen und Selbstkasteiungen mit der Zähigkeit und Hartnäckigkeit indischer Fakire irgend ein Studium durchzuführen entschlossen sind, die hungern und frieren, um das Ziel zu erreichen und dann doch auf halbem Wege liegen bleiben, weil Kräfte und Mittel nicht reichen, arme Entgleiste, die ihr alles an ein Phantom gesetzt.

Felix' Bekanntschaft mit Max stammte von einem gemeinsamen Diner in der Volksküche, später hatten sie sich einmal in einer Kneipe wiedergefunden, wo sie sich in besonders pessimistischer Stimmung miteinander ausgesprochen und gewissermaßen angefreundet hatten. Felix hatte den armen Teufel damals als grimmigen Menschenhasser und Kläger wider die Weltordnung kennengelernt, und solche Leute waren ihm nun mal sympathisch. Heute hatte er ihn zufällig vor seiner Behausung getroffen und mit ihm einen Bierbummel gemacht, was natürlich für Max Mix ein besonderer Festtag war.

So war er jetzt beim Schlummerpunsch, der Krone aller bisherigen Genüsse angelangt, und in so dankbarer und rosiger Stimmung, daß er seinem Freunde alles zu Liebe tat, was er verlangt hätte. Und er verlangte gar nicht viel, eine kleine unbedeutende Gefälligkeit nur, die kaum der Rede wert war.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220204-18/fragment/page=3

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Hendrich

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Hendrich

Elbingerode, den 2. Februar 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag ½2 Uhr vom Trauerhause (Mühlental) aus statt.

Danksagung

Für die uns erwiesenen Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die reichen Kranzspenden von allen lieben Verwandten u. Bekannten, auch dem Schützenverein für das ehrenvolle Geleit u. für die die trostreichen Worte des Herrn Pastor Groschupf am Grabe, danken herzlichst

Johanne Herdam
geb. Freytag
Hermann Herdam u. Frau
Meta geb. Wode.

Arb.-Turn-Verein „Vorwärts"

Elbingerode

Unser beschlossenes

Kappenfest

findet **morgen Sonntag, d. 5. Februar abends von 7 Uhr ab,** statt.

Kappen sind in unserem Lokal „Zum Harzfreund" zu haben.

Der Vorstand.

Hotel Waldhof

Morgen Sonntag 7½ Uhr

Konzert

nachfolgend: **Tanzkränzchen**

Hierzu laden freundlichst ein

H. Heindorf. **C. Lüders**

Baumaterialien-Handlung
Marquordt & Meinecke
Fernsprecher No. 14
hält stets auf Lager:
Zement, Putzsand, Edelputz, Terronova, Schnellgips
Rohrgewebe, Ziegelsteine, Dachpappen.

Meine bekannt guten
Strickgarne
Marke "Hauswolle"
sind wieder in großen Mengen eingetroffen, zu billigsten Preisen
Reinwollene
Strümpfe
für Herren, Damen und Kinder
zu alten Preisen
Walter Hüther.

Oberförsterei Benneckenstein i. H.

verkauft:

1) im Wege des **schriftlichen Angebots** nachstehende Fichten Bau- und Schichtnutzholzer aus Kahlschläge:

Los-Nr. 1, Distr. 80b Förster. Sorge
Fr. Stä. 2 Kl. 19 Sck. 23,17 fm
Los-Nr. 2, Distr. 80b Förster. Sorge
Fr.-Stä. 3. Kl. 62 Sck. 41.89 fm
Los-Nr. 3, Distr. 80b Förster Sorge
Fr.-Stä. 4. Kl. 88 Sck. 28,41 fm
Los-Nr. 4, Distr. 114b Fö. Elbinger
Fr.-Stä. 1. Kl. 2 Sck. 4,99 fm
Los-Nr. 5, Distr. 114b Fö. Elbinger.
Fr.-Stä. 2. Kl. 78 Sck. 100.34 fm
Los-Nr. 6, Distr. 114b Fö. Elbinger.
Fr.-Stä. 3 Kl. 150 Sck. 108.30 fm
Los-Nr. 7, Distr. 114b Fö. Elbinger.
Fr.-Stä. 3. Kl. 137 Sck. 93,07 fm
Los-Nr. 8, Distr. 114b Fö. Elbinger
Fr.-Stä. 4. K. 180 Sck. 60,65 fm
Los-Nr. 9, Distr. 114b Fö. Elbinger.
Fr.-Stä. 4. Kl. 189 Sck. 64,54 fm
Los-Nr. 10, Distr. 101a Fö. Elbinger.
Fr.-Stä. 1. Kl. 4 Sck. 874 fm
Los-Nr. 11 Distr. 101a Fö. Elbinger.
Fr.-Stä. 2. Kl. 49 Sck. 65.48 fm
Los-Nr. 12, Distr. 101a Fö. Elbinger
Fr.-Stä. 3. Kl. 47 Sck. 36 34 fm
Los-Nr. 13, Distr. 110a Fö Elbinger.
Fr.-Stä. 4. Kl. 24 Sck. 8,90 fm
Los-Nr. 14, Distr. 155b/137a Först. Königshof
Fr.-Stä. 1. Kl. 5 Sck. 17.93 fm
Los-Nr. 15, Distr. 142a 155b 137a Försterei Königshof
Fr.-Stä. 2. Kl. 108 Sck. 142,88 fm
Los-Nr. 16, Distr. 142a 155b 137a Forstrevier Königshof
Fr.-Stä. 3. Kl. 185 Sck. 135,42 fm
Los-Nr. 17, Distr. 142a 155b 37a Förstrevier Königshof
Fr.-Stä. 4. K. 97 Sck. 34,36 fm
Los-Nr. 18, Distr. 155b 137a Först. Königshof Nußschen 2. Kl. gel. 2-9 fm 248 - 4 m lang u. 11 - 2 m ig.
Los-Nr. 19, Distr. 142a 145a Först. Königshof Nußschett 2. Kl. gef 183 fm 164 - 4 m lang u. 19 - 2 m ig.
Los-Nr. 20, Distr. 142a 155b Forst. Königshof Nußschett 2. Kl. Abbruch 183 fm 180 - 4 m lg. u. 3 - 2m ig.
Los-Nr. 21, Distr. 137a 142 145a Först. Königsh. Nußschen 2. Kl. Abbr. 248 - 4 m lang.

Gebote sind schriftlich für jedes Verkaufslos auf volle 10 Pf. für die Maßeinheit abzugeben.

Sie müssen enthalten: a Ort und Tag, b. Name, Wohnort des Bieters c. genaue Bezeichnung des Loses und den Preis in Zahlen und Buchstaben d. die Erklärung des Bieters, daß er die allgemeinen Bedingungen für den Verkauf eingeschlagenen Holzes auf schriftliche Gebote, sowie die besonderen Bedingungen dieses Verkaufes als bindend anerkennt e. die rechtsverbindliche Unterschrift des Bieters.

Die Gebote sind in einem postmäßig verschlossenem Umschlag einzureichen der die Aufschrift tragen muß, **Gebot für den Holzverkauf der Oberförsterei Benneckenstein am 28. Februar 1922.**

Gebote, die dieser Forderung nicht entsprechen, werden zurückgewiesen. Gebote müssen bis zum 28. Februar 1922 nachmittag 4 Uhr (Eingerechnungstermin) eingegangen sein.

Fernschriftliche Gebote zulässig sowei sie den Bedingungen entsprechen. Geboteröffnung: 28. Februar 1922 Nachmittags 4 Uhr

2) im Wege der **öffentlichen** Versteigerung am Mittwoch, den 1. März 1922 von 11[15] Vorm. ab im Hotel Herzog-Benneckenstein nachstehende **Fichten** Bau- und Nutzhölzer:

rd: 10 Stä. 1. Kl. - 25,00 fm
41 Sck. 2. Kl. - 58,00 fm
180 „ 3. „ - 122,00 „
363 „ 4. „ - 120,00 „
30 Derbstangen 1. Klasse
295 „ 2. „
700 „ 3. „
21,10 Hdt. Stangen 4. Klasse
16 20 „ „ 5. Klasse
14.80 „ „ 6. Klasse
12,32 rm Fr. Nutzscheit 2. Kl. gel.
940 „ „ „ 2. „ †
66 „ Fr. Nutzknüppel.

Losverzeichnisse für beide Verkäufe rm 10. 2. 22. ab durch Förster Salte-Benneckenstein, geg. Schreibgebühr

---

Zahnpraxis

G. E. Schurig, Elbinger.

Untere Schulstraße

Plattenloser Zahnersatz, der Brückenzahnersatz, das beste was die Technik bietet.

(Zahnziehen schmerzlos)

durch rechtzeitigen Einkauf von Materialien ist es mir noch immer möglich die Oktoberpreise zu halten.

Behandlung von Kassenmitgliedern.

Ein ganz neues
Konfirmandenkleid
(schwarz) billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Suche zu Ostern einen
Lehrling
Fritz Römmer
Bäckermeister
Wernigerode-N Kaiserstraße 2.

Eine Gans

ist zugelaufen Zu erfragen Ortberg 196

Junges Mädchen
zum 15. Februar od. später bei hohem Lohn **gesucht. Severin,** Harzer Baumschulen, Blankenburg a. Harz, Wisterhäuserstraße 7.

Suche zum 15 Februar eine
Köchin
welche Hausarbeit mit übernimmt u. gut empfohlen ist.
Frau Lisi Schulze
Blankenburg-Harz Herzogstr. 4.

Kalb
(gut 14 Monate alt)
zu verkaufen. Zu d. Expedition zu erfragen.

---

17 Meter
Stukenholz
in der Steinburg hat abzugeben
Adolf Zander.

Einkochgläser
(Weck u. Adler)
in allen Größen wieder vorrätig bei
W. Kuthe.

Conservengläser
in allen Größen vorrätig bei
Ernst Lüder's Nacht.

Schneeschaufeln
empfiehlt
Ernst Lüders Nacht.

Manchester
schwere Ware
sehr preiswert.
A. Marwitski.

Schwarze Blusen
in
Seide, Wolle u. Voile
zu außerordentlich billigen Preisen
Walter Hüther.

Schweineversicherungs-Verein

Elbingerode.

Nachdem die am 29. Januar anberaumte Versammlung nicht beschlußfähig war, wird hiermit eine neue

Generalversammlung

zum **Sonnabend d 4 d. Mts. abends 8 Uhr** im Gasthaus zum goldenen Stern (Ebert) einberufen, welche nach § 18 ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht u. Entlastung des Kassierers
2. Aenderung des § 8. Antrag auf Erhöhung der Beiträge und Entschädigungen
3. Festsetzung der Entschädigung für den Kassierer.
4. Vorstandswahl
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Reichsschutzverband für Handel und Gewerbe

Ortsgruppe Elbingerode.

Sonnabend, den 4. Februar
abends 8 Uhr im Waldhof

Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag des Bezirksleiters Herrn **Grellmann** Blankenburg über
   Steuerfragen des Mittelstandes
   (Die vom Gesetz zugebilligten Abzüge)
2. Buchführungskursus (Fernbuchführung)
3. Vorstandswahl
4. Verschiedenes

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Maggi's Würze

in
Originalflaschen Nr. 6
besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis auch noch die — —
Garantie der Echtheit
Achtung auf unversenrten Plombenverschluß.

Auf der Höhe

ist der

Spezial-Separator

mit selbstbalancierender Trommel.

Schärfste Entrahmung. Höchste Leistungsfähigkeit. Leichte und bequeme Reinigung. Leichtester Gang. Dauerhafte Bauart. Lange Lebensdauer.

sind die Vorzüge der Milchschleudern. Der außerordentlich einfache Trommeleinsatz bringt

mehr Butter und bessere Butter

Ueber **300** Stück hier und in den Nachbarorten zur vollsten Zufriedenheit der Besitzer im Betriebe. In verschiedenen Größen zu haben bei

Oel und Ersatzteile sowie Reparaturen preiswert und gut. **H. Rensch.**

Tannenzapfen

gegen sofortige Bezahlung kauft Kalkarb. **Fr. Fessel**
Försterei Rüschel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220204-18/fragment/page=4

Der Harz-Bote

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernruf Nr. 19.

Elbingeröder Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. Mark 9.—, durch die Post bezogen Mark ‘.— ausschl. Bestellgeld. — Inserate kosten für die Stadt und das vormalige Amt Elbingerode pro Zeile ·0 Pfennig, nach auswärts Mark 1.—.

Amtliches Blatt des Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode und für die Stadt Elbingerode

Nr. 10 — Sonnabend, den 4. Februar 1922 — 36. Jahrgang.

Amtliches

Bekanntmachung.

Infolge des Streiks bei der Eisenbahn fällt der auf Montag, den 6. ds. Mts. angesagte **Versorgungssprechtag** für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene aus.

Ilfeld, den 4. Februar 1922.

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen Fürsorge.
Frhr. Quadt.

Bekanntmachung.

Brotmarkenstichwort für die Woche vom 6. bis 12. ds Mts. **Alter Brotpreis.**

Ilfeld, den 1. Februar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Frhr. Quadt.

Bekanntmachung.

Die Anzahl der bei mir eingehenden **Beschwerden über Maßnahmen der Wohnungsämter,** in denen die Beschwerdeführer behaupten oder durchblicken lassen, daß die Wohnungsämter oder einzelne der bei ihnen beschäftigten Beamten oder Angestellten nicht mit der erforderlichen Unparteilichkeit vorgingen nimmt ständig zu. Dabei hat die Prüfung dieser Beschwerden bisher fast in allen Fällen die Haltlosigkeit dieser Behauptung ergeben. Mißstände werden ohne Ansehen der Person geahndet. Die bei den Wohnungsämtern beschäftigten Beamten und Angestellten haben aber auf der anderen Seite den Anspruch, daß sie in ihrer verantwortungsvollen und undankbaren Tätigkeit nachdrücklichst gegen unbegründete Vorwürfe und Verdächtigungen geschützt und nicht unnötig durch die Abfassung von Berichten über unbegründete Beschwerden in Anspruch genommen werden.

Ich sehe mich daher veranlaßt, hiermit öffentlich vor der Einreichung unbegründeter Beschwerden zu warnen. Ich habe die mir unterstellten Behörden angewiesen, in Fällen, in denen Beamte der Wohnungsämter in unbegründeter Weise verdächtigt werden, nach § 196 Str. G. B. Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen.

Schließlich weise ich darauf hin, daß gegen Verfügungen der Wohnungsämter, nach § 9 b der Wohnungsmangelverordnung vom 23 September 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Mai 1920 das Rechtsmittel der Beschwerde an das Mieteinigungsamt gegeben ist, die nach Ziffer 5 der Ausführungsvorschriften des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 3 Juli 1920 bei derjenigen Stelle einzulegen ist, die die Verfügung erlassen hat.

Hildesheim, den 17. Januar 1922.

Der Regierungs-Präsident. gez. Kutscher.

Veröffentlicht!

Ilfeld, den 28. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Ilfeld.
Frhr Quadt.

Bekanntmachung

Durch Zukauf von freiem Getreide wird es auch weiter möglich gemacht, den Brotversorgungsberechtigten eine Mehlzulage in

70 % Weizenauszugsmehl

zu geben. Die Einlösung der Marken erfolgt nur in der auf den Marken angegebenen Zeit.

Für den Monat Februar kann das Mehl zu 4.50 Mark für 1 Pfund abgegeben werden, die Abnahme muß bis 12. Februar erfolgt sein.

Ilfeld, den 30. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Frhr. Quadt.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlmarken für die Zeit vom 6. Februar bis 7. Mai ds. Jrs. findet am Montag den 6. d. Mts. im hiesigen Rathause Zimmer Nr. 3 statt, und zwar für

Hs. Nr.	1—100	von	8—9	Uhr vormittags,
„ „	101—200	„	9—10	„ „
„ „	201—300	„	10—11	„ „
„ „	300—Ende	„	11—12	„ „

[illegible] pünktlich zu der an[illegible]

[illegible] biet.

[illegible] Februar 1922

[illegible] ch bin unter Gott.
[illegible] allem Bangen seiner
[illegible] n haben und nun seine
[illegible] ch bin unter Gott.“
[illegible] auch unter unserm
[illegible] bei all seinem Tun,
[illegible] r Gott stehen? Unsern
[illegible] unter uns? Der Ge-
[illegible] n müsse an Gott, ist,
[illegible] r Völker, sondern auch
[illegible] einer Kurzsichtigkeit
[illegible] gentlichsten Sinne ge-
[illegible] treibt, die großen und
[illegible] Stirn die Kainszeichen
[illegible] Und ist in allem anderen
[illegible] men) nicht dasselbe zu
[illegible] en, wenn ein jeder sich
[illegible] hte, was Josef hier tut.
[illegible] ten, müßten wir da
[illegible] e sich ihrer Verant-
[illegible] nicht schon aus der Not
[illegible] s du unter Gott stehst!
A.

Sitzung der städt. Kollegien
am 2. Februar abends 7 Uhr im Rathause.

Anwesend sämtliche Herren mit Ausnahme des wegen Krankheit entschuldigten B.-V. Freytag und Ratsherr Matthies.

Zu Punkt 1. gibt der Bürgermeister Mitteilung von Amtsniederlegung des Ratsherrn Matthies. Der Bürgermeister bringt ein Schreiben des Ratsherrn Matthies zur Verlesung in dem dieser kundgibt, daß er das Vertrauen seiner Wählerschaft nicht mehr zu besitzen glaube und aus diesem Grunde sein Amt niederlege. Herr Bürgermeister Selke sprach den Dank des B.-V. Kollegiums und des Magistrats für die 2 jährige Diensttätigkeit des Ratsherrn Matthies aus und stellt fest, daß Einwendungen gegen die Amtsniederlegung seitens des B.-V.-Koll. nicht erhoben werden. Hierauf verließ man diesen Punkt und ging über zum

Punkt 2. „Beschlußfassung über den Ankauf von 300 fm Bauholz seitens der Stadt“. Unter Mitwirkung des Kreisausschusses ist die Angelegenheit nun soweit gediehen, daß es der Stadt jetzt ermöglicht wird, das Bauholz zu übernehmen. Dasselbe ist aus dem Fürstlichen Forstrevier zur Verfügung gestellt worden und lagert im Prinzenhäu. Der Preis pro Festmeter bewegt sich zwischen 250—300 Mark; die Stadt müßte für den Ankauf des Holzes etwa 90 000,— Mk. zur Verfügung stellen, was auch — nach dem Vorschlage des Bürgermeisters — in Form eines kurzfristigen Darlehens bei der städt. Sparkasse geschehen wird. Die Baulustigen, von denen sich 13 eingetragen haben, beziehen ihr Bauholz also von der Stadt, und müssen dasselbe nach Möglichkeit bei Uebernahme an die Stadt bezahlen; selbstverständlich wird die Stadt etwaige Härten vermeiden und den Baulustigen die Wege ebnen, wo es nur möglich ist. Die Stadt behält sich das Eigentumsrecht an dem Bauholz solange vor, bis dasselbe tatsächlich verbaut worden ist. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Punkt 3. „Bauplatzfrage“. Verschiedene Baulustige halten den Bleichenkopf als Bauplatz nicht geeignet. Das Kollegium tritt deshalb von einem früher gefaßten Beschluß zurück und stellt den Baulustigen das Wäldchen der sogen. Waldbreite zur Verfügung. Die Abholzung — das Holz bleibt Eigentum der Stadt — darf nicht früher erfolgen bis sämtliche Einzelheiten in bautechnischer und finanzieller Beziehung festliegen. Eine Hauptfrage bildet die Wasserzuleitung und man weiß noch nicht genau, wie man dieselbe mit wenig Mitteln erledigt, jedenfalls wird der Bau eines Pumpwerkes, welches, wie schon früher berichtet, das Brauteichwasser nutzbar machen soll, vonnöten sein.

Daß diese beiden Punkte eine lebhafte Debatte auslösen würden, war wohl von vorherein anzunehmen. Wir wollen deshalb nicht unterlassen auf einige Momente näher einzugehen. So machte z. B. B.-V. Krebs einen idealen Vorschlag, der natürlich nur dann verwirklicht werden kann, wenn sich alle Elbingeröder als solche fühlen und das Gemeinwohl des Ortes über Parteiangelegenheiten stellen. Herr Krebs empfahl nämlich, daß die Stadt den Bau von Wohnungen in eigene Regie übernehmen soll und daß die — hier besonders zahlreiche — Arbeiterschaft vierteljährlich eine Freischicht leisten möge und dieses Geld der Stadt für Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werde. Selbstverständlich rechnete Herr Krebs auch mit den Geschäftsinhabern, die ebenfalls ihr Scherflein zu dem Wohnungsbau beitragen möchten. Die mit solchen Mitteln hergestellten Wohnhäuser blieben dann Eigentum der Stadt bezw. Gemeingut jedes Einzelnen. — Der Gedanke ist gut, doch müßte schon in den Betrieben eine Urabstimmung erfolgen um festzustellen, ob der Plan des Herrn Krebs verwirklicht werden kann. Wir zweifeln nicht daran, daß auch die Geschäftswelt das Ihre dazu beitragen wird, ein solches Projekt zu fördern. Selbst Herrn Ackert zum Trotz, der, wie in seinen Ausführungen zum Ausdruck kam, den Geschäftsleuten keinerlei Wohlwollen bekundet. Herr Ackert verlangte, daß der Staat bauen soll, der das viele Geld an Steuern einschluckt. Wir sind der Ansicht, daß wenn man auf den Staat warten soll, das Bauprojekt niemals zur Ausführung kommen wird. Denn der Staat pfeift in finanzieller Hinsicht ebenfalls auf den letzten Loch und ist viel ärmer als die Gemeinden. Außerdem ist der Staat ja doch bereit, Bauzuschüsse zu leisten. Was also noch mehr?

Zu Punkt 4. sitzt die Stadt wieder einmal in einer Zwickmühle. Die gegenwärtig im Krankenhause befindliche 82 jährige Wirtschafterin Minna Lautenschläger soll dem Siechenhause „Bethesda“ in Hannover überwiesen werden. Die Unterhaltungskosten, etwa 8—10 Mark täglich, werden bewilligt, da der Stadt die Unterhaltung obliegt. Die L. war früher in Königshof als Wirtschafterin des Barbierherrn Böcker ansässig und wohnt seit etwa 5 Jahren in Elbingerode.

Punkt 5. „Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung von Steuerordnungen“. Gewählt wurden die B.-V. Spormann, Witzel, Andag und Kohlrusch; diese Kommission ist befugt sich beliebig zu erweitern, wenn sie ihre Arbeit beginnt. Sie wird sich a) mit der Wohnungsluxussteuer, (deren Erträge zum Wohnungsbau Verwendung finden sollen), b) der Ausarbeitung eines Steuerplanes, nach welchem Arbeitgeber die über 20 Arbeiter beschäftigen, zum Wohnungsbau bezw. Beitragsleistung herangezogen werden können und c) mit der Aenderung der Gewerbesteuer-Veranlagung zu beschäftigen haben.

Punkt 6. Mitteilungen und Verschiedenes. Die Versammlung nimmt Kenntnis von einer Mitteilung in Sachen „Verpachtung der Bodefischerei an die Firma E. Neumann in Magdeburg“.

Erledigt wird ein Gesuch um Gehaltserhöhung einer städtischen Angestellten.

Schließlich brachte der Bürgermeister noch eine Beschwerde des hiesigen Verschönerungsvereins zur Verlesung über den Vandalismus der Jugend in den Anlagen des Kahlenberges und bat das Kollegium mitzuwirken an der Ueberwachung dieser Anlagen und Frevler unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Der Verschönerungsverein, dem wir herrliche Plätze in der näheren Umgebung des Ortes verdanken, bat um Bereitstellung geringer Mittel, zur Pflege seiner Anlagen. Die Versammlung beschließt demgemäß. (Vergl. auch Nr. 9 des Harz-Boten Lokalnotiz „Bürger schützt Eure Anlagen“.)

Schluß der Versammlung 9 Uhr.

— **Die Waldhof-Lichtspiele** haben ihre Vorstellungen eingestellt. Der schwache Besuch des Publikums, die zahlreichen Reparaturen an den Maschinen und nicht zuletzt die Vergnügungssteuer mögen die Veranlassung zu dieser Maßnahmen gegeben haben. Die Vorführungskabine ist bereits aus dem Buffetzimmer des Waldhofes entfernt worden.

— **Ein Holzarbeiterstreik** ist in Elbingerode am Mittwoch ausgebrochen. Der Grund hierzu ist in Lohnstreitigkeiten zu suchen. Wie wir hören, sind die hiesigen Betriebe des Holzgewerbes zur Zeit schwach beschäftigt. Die Belegschaften der Betriebe in den Nachbarorten haben sich dem Streik angeschlossen.

— **Die Postautos** verkehren infolge des Eisenbahnerstreiks vorläufig nicht zwischen Elbingerode und Wernigerode. Es ist anderweitig über dieselben verfügt worden; sie haben die Aufgabe, an anderen Orten den Verkehr aufrecht zu erhalten.

— **Erhöhung der Frachtgebühren für Kartoffeln.** In Zukunft muß für Kartoffeln, die bekanntlich in bedeckten Eisenbahnwagen befördert werden müssen, hierfür ein Zuschlag von 10 Prozent gezahlt werden, der bisher nicht nötig war. Ferner sollen in Zukunft nur 300 Zentner-Sendungen der Frachtberechnung zu Grunde gelegt werden, während bisher den ganzen Sommer über, wie in der Vergangenheit nur 200 Zentner Mindest-Ladegewicht berechnet wurden. Die Kartoffeln dürfen bekanntlich nicht zu hoch aufgeschüttet werden, da sie sonst verderben. Dies hat auch die Eisenbahnverwaltung eingesehen und insbesondere die Pflanzkartoffeln das ganze Jahr über in 200 Zentner-Mengen befördert. Wenn die Eisenbahnverwaltung jetzt die Berechnung zu 300 Zentner verlangt, so bedeutet das, daß für 100 Zentner Luftfracht gezahlt wird, sich also die Fracht für eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel um die Hälfte erhöht. Berücksichtigt man dieses, so wird die Fracht für Kartoffeln 1922 mehr als das Vierfache derjenigen von 1921 ausmachen.

— **Kein Vorschuß bei Gehaltserhöhung.** Vorschüsse auf die neuen Besoldungen dürfen die Gemeinden nicht gewähren. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk haben verschiedene Gemeinden den Volksschullehrpersonen auch jetzt wieder Vorschüsse auf die neuen Besoldungen gezahlt. Der Minister für Volksbildung weist zugleich im Namen des Finanzministers nochmals daraufhin, daß die Volksschullehrpersonen in jeder Beziehung wie die preußischen Beamten der entsprechenden Besoldungsgruppe zu behandeln sind. Eine Besserstellung durch Gewährung von besonderen Vorschüssen könne somit nicht zugelassen werden.

— **Post-Kuriosum.** Die Papierzeitung schreibt: Mit der gleichen Eile, mit der man uns mit den neuen Postgebühren überrascht hat, scheint man die Postgebühren-Tarife ausgearbeitet zu haben. Eine Zahlkarte über 500 Mk. kostet 3 Mk. Porto; zahlt man nun z. B. einen Betrag von 560 Mk. auf zwei Zahlkarten ein (490 Mk. mit 1,50 Mk. Porto und 70 Mk mit 0,75 Mk. Porto) so spart man 0,75 M. Porto und macht der Post doppelte Arbeit. Dieses System läßt sich auch auf die Tarife für höhere Einzahlungen anwenden.

— **Neue Kälte in Sicht.** Die Deutsche Seewarte in Hamburg teilt mit, daß eine intensive Kältewelle das östliche und das zentrale Deutschland überschreite und bis nach Süden vordringe. In der Bucht von Memel ist die Temperatur auf 35 Grad unter Null gesunken, in Stettin bis zu 30 Grad. Obwohl die amtlichen Wetterberichte ein milderes Wetter ankündigen, war davon noch nichts zu merken. Im Gegenteil hat die Kälte weiter zugenommen. Im Gegensatz zu der von der Deutschen Seewarte in Aussicht gestellten Verstärkung der Kälte kündigen Berliner Blätter einen Wetterumschlag an. Wer wird nun Recht behalten?

— **Zwist zwischen Eltern und Magistrat.** In Hannover fand eine große Versammlung sämtlicher Elternräte an den Mittel- und höheren Schulen statt, die sich mit den vom Magistrat beschlossenen hohen Schulgeldsätzen befaßte. Die Stadt hat Schulgeldsätze beschlossen, die in die Tausende gehen, schon bei mittleren Einkommen, wenn der Vater zwei oder drei Kinder zur Schule schickt. Die Elternversammlung beschloß, alle Rechtsmittel zu ergreifen, um gegen die Vorlage Front zu machen. An die Ministerien des Unterrichts und der Finanzen werden Eingaben gerichtet. Nach dem Kommunalabgabengesetz müssen Gebühren im voraus beschlossen sein. Da diese aber noch nicht die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden haben, sind sie auch noch nicht rechtsgültig. Das vierte Schulvierteljahr hat aber bereits begonnen. Alle Eltern werden deshalb die Zahlung des höheren Schulgeldes verweigern.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode (Pastor v. Abert.)

1/2 10 Uhr Gottesdienst. Col. 3, 18 ff. „Die Herrlichkeit des Herrn im Hause.“ 11 Uhr Kinderkirche. 1 Uhr Christenlehre für Konf. und Vorkonfirmanden.

Hüttenorte. (P. Groschupf).

Königshof, 10 Uhr Gottesdienst. Darauf Kinderlehre.

Sorgenfrei

nehmen Frauen bei Beschwerden mein hygienisches Mittel Stärke I. und extra starke Tropfen garantiert unschädlich ohne Berufsstörung.

W. Gurski, Berlin
Charlottenburg 2/42 u.
Grolmanstr. 37.
Ausschneiden! Im Vertrauen gesagt!

Frauen erwacht

und lasst Euch nicht irreführen durch teure, nutzlose Präparate, sondern — wenn Euch die —

monatl. Regel

stockt oder ganz ausbleibt, seid ohne Sorge, ich befreie Euch und rette Eure Gesundheit.

1000de Erfolge.

Keine Angst.

Nur ich allein

bringe Euch Hilfe und neuen Lebensmut, vielfach schon in einigen Stunden oder am nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, reelle Garantie für jeden Fall, ohne weitere Unkosten. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagen. Diskreter Versand!

Fr Mertens, Dortmund,
Schwanenwall 31, I. Etg.

Alle Reparaturen

an Uhren-, Gold- und Silberwaren werden ausgeführt bei

F. Bunge.

Frauen

gebrauchen bei Menstruaktions-

Störungen

mein altbewährtes Spezialmittel.

Sicherer Erfolg

garantiert unschädlich. Wenden Sie sich vertrauensvoll an

Frau E. Wollenweber,
Harburg-Elbe 380
Niemannstr. 31.

Trink-Brantwein

35 Proz. 3/4-Ltr.-Fl. 31 Mk.

Jam. Rum-Verschnitt
40 Proz.

Weinbrand-Verschnitt
40 Proz.

Rotwein

Ernst Lüders Nachf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220204-18/fragment/page=5